

# **Evaluation des Lernhilfeprojektes des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten (INKA) an Vorarlberger Volksschulen im Schuljahr 2008/09**

Durchgeführt von:

Dr. Simon Burtscher

Soziologe

Unter Mitarbeit von:

Isabel Burtscher

okay.zusammen leben

Projektstelle für Zuwanderung und Integration

Rhomberg's Fabrik/Top 304

Färbergasse 15

A-6850 Dornbirn

simon.burtscher@okay-line.at

<http://www.okay-line.at>

Projektträger: Verein Aktion Mitarbeit

## **Ergebnisse der Evaluation des Lernhilfeprojektes des Instituts für interkulturelle Angelegenheiten (INKA) an Vorarlberger Volksschulen im Schuljahr 2008/09**

Das Lernhilfeprojekt wurde im Schuljahr 2008/09 in 7 Gemeinden (Hard, Dornbirn, Lustenau, Götzis, Koblach, Rankweil und Feldkirch) an insgesamt 15 Volksschulen angeboten. Die Zahl der betreuten SchülerInnen im Volksschulbereich ging von 126 im Sommersemester 2007 auf 121 im Sommersemester 2009 zurück.<sup>1</sup> Der Bedarf nach Lernhilfe ist also weiterhin groß. Im Kontext dieser großen Nachfrage, ist die Evaluation als Instrument zur Qualitätskontrolle und Weiterentwicklung des Angebotes von besonderer Bedeutung.

Die Evaluation wurde, wie bereits in den Jahren 2003/2004, 2004/2005, 2005/2006 und 2006/2007 durch die Projektstelle für Zuwanderung und Integration „okay.zusammen leben“ unter der Leitung des Soziologen Simon Burtscher durchgeführt. Die Evaluation bezieht die Eltern, die LehrerInnen der Lernhilfegruppen und die KlassenlehrerInnen mit ein. Sowohl den Eltern als auch den LehrerInnen der Lernhilfegruppen und den KlassenlehrerInnen wird jeweils ein spezifischer Fragebogen ausgeteilt. Die Fragen zielten auf die Qualitätskontrolle und Entwicklung des Projektes ab. Im Folgenden werden die Vorgangsweise und die Ergebnisse in den einzelnen Bereichen dargestellt.

### **Befragung der Eltern**

#### **Soziodemographische Merkmale der Eltern**

Gute Kenntnisse der Zielgruppe sind für eine gute Programmentwicklung unerlässlich. Um ein genaueres Bild von der Zielgruppe der Lernhilfe zu erhalten, wurden deshalb dieses Jahr erneut Fragen zur Herkunft, zum Bildungshintergrund und zur Einstellung der Eltern gegenüber Bildung gestellt. Insgesamt wurden 65 Fragebogen retourniert, was bei 121 betreuten SchülerInnen einer Rücklaufquote von 54 Prozent entspricht. Die Rücklaufquote ist im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 leicht rückläufig 2006/07 retournierten 66% der Eltern den Fragebogen.

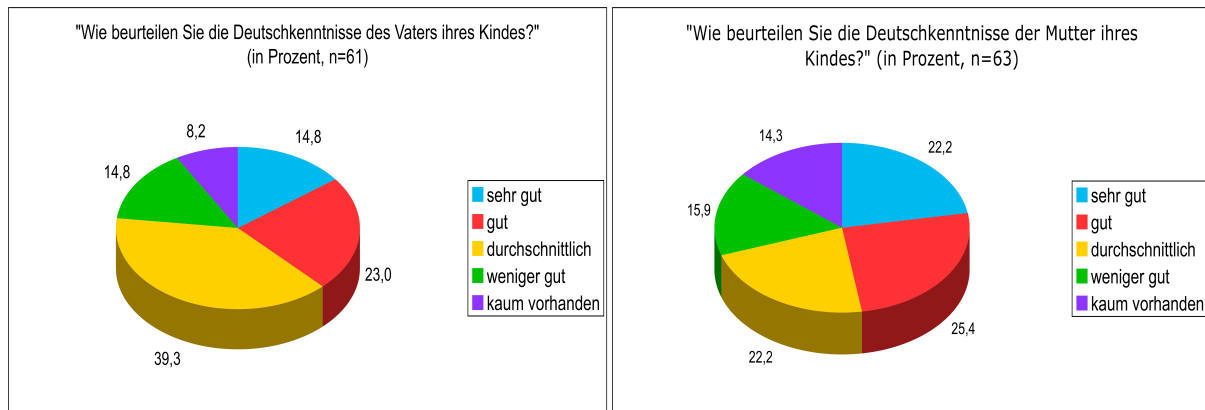
87% der Kinder wurden in Österreich geboren, 11% in der Türkei und 2% im Kosovo. Um ein Bild von der familiären Herkunft der Kinder zu bekommen, wurde neben dem Geburtsort auch die zu Hause gesprochene Sprache erfasst.<sup>2</sup> 87% der Familien sprechen zu Hause meistens türkisch, 9% deutsch, 2% kroatisch und 2 % kurdisch. Obwohl die Mehrheit der Kinder in Österreich geboren ist, verfügen somit zumindest 91% über einen Migrationshintergrund. Von den 64 Elternteilen, die die Frage nach der zu Hause am häufigsten gesprochenen Sprache beantworteten geben 51 an, eine weitere Sprache zu Hause zu sprechen. In 80% der befragten Familien wachsen die Kinder also zu Hause mit mehr als einer Sprache auf. Der größte Teil davon spricht neben türkisch, kroatisch oder kurdisch auch deutsch. Damit sprechen 77% der befragten Familien zu Hause auch deutsch.

---

<sup>1</sup> Als Vergleich wird aufgrund des Durchführungszeitraums der Evaluation jeweils das Sommersemester gewählt. Die Zahl der betreuten SchülerInnen an Volksschulen im Wintersemester 2008/09 betrug 110.

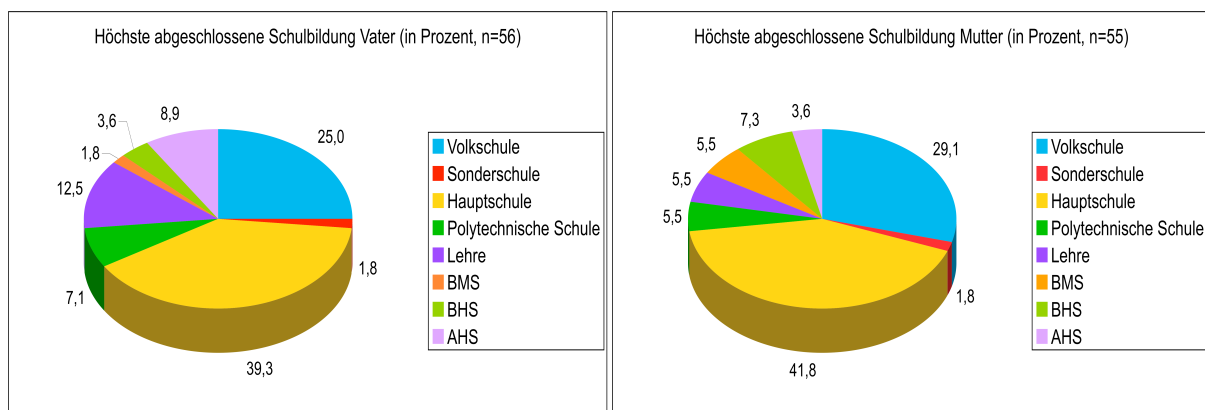
<sup>2</sup> Die Frage nach der zu Hause gesprochenen Sprache ist ein guter aber kein absoluter Indikator für den Migrationshintergrund der Familien. Es ist nicht auszuschließen, dass in Familien der zweiten Generation vorwiegend Deutsch gesprochen wird und deshalb Deutsch angekreuzt wird, obwohl eine weitere Sprache gesprochen wird.

In diesem Zusammenhang sind auch die Antworten bezüglich der Deutschkenntnisse der Eltern interessant. Wie die anschließenden Grafiken verbildlichen, sprechen 38% der Väter sehr gut bzw. gut Deutsch, 39% durchschnittlich, 15% weniger gut und bei 8% sind kaum Deutschkenntnisse vorhanden. Bei den Müttern sprechen 48% sehr gut bzw. gut Deutsch, 22% durchschnittlich, 16% weniger gut und bei 14% sind kaum Deutschkenntnisse vorhanden.



Beruflich ist der größte Teil der Väter (38%) als Arbeiter tätig, weiters finden sich zu jeweils 16% Angestellte sowie Facharbeiter, 12% freie Mitarbeiter, 7% Selbstständige, 3% Arbeitslose, 3% Beamte und 5% anders Beschäftigte bzw. Frühpensionisten. Die Mütter sind vorwiegend Hausfrauen (38%) oder Arbeiterinnen (18%) bzw. Facharbeiterinnen (8%), sowie Angestellte (12%), Selbstständige (5%), Mithelfende im Familienbetrieb (3%), Lehrlinge (2%), freie Mitarbeiterinnen (2%) oder arbeitslos (12%).

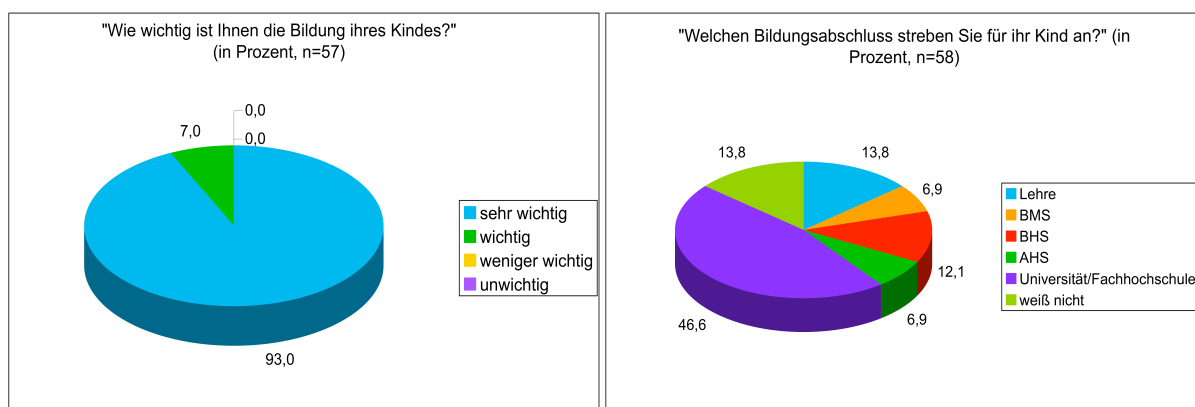
Aus den folgenden Grafiken lassen sich die höchsten Bildungsabschlüsse der Väter und Mütter entnehmen. Es zeigt sich, dass rund 73 Prozent der Väter und 78 Prozent der Mütter höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen und ein großer Teil sogar nur über einen Volksschulabschluss (25% Väter, 29% Mütter). Um diese Zahlen besser einordnen zu können, ist es notwendig sie mit den Zahlen der Vorarlberger Gesamtbevölkerung in Relation zu setzen. Laut Mikrozensus 2007 verfügten in der Gesamtbevölkerung Vorarlbergs lediglich 21,2 Prozent nur über einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Bildung. Der Anteil ist also in der Gesamtbevölkerung wesentlich geringer als bei den Eltern der Kinder die die Lernhilfe besuchen.



Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Vorarlbergs belegen diese Zahlen eindeutig, dass es sich hier um bildungsferne Schichten handelt, die zu einem überwiegenden Teil aus Familien mit Migrationshintergrund stammen. Die Lernhilfe wird somit von einer spezifischen Zielgruppe in Anspruch genommen, deren Kinder aufgrund des fehlenden kulturellen und sozialen Kapitals innerhalb der Familien besonderes stark auf zusätzliche Förderungen angewiesen sind. Dies wird auch durch die Antworten auf die Frage nach dem Grund für den Besuch der Lernhilfe bestätigt. Die meisten Eltern geben Deutsch- bzw. Mathematikförderung, die fehlenden eigenen Unterstützungsmöglichkeiten sowie die Verbesserung der schulischen Leistungen und zur Erreichung einer höheren Schule, als Grund für den Besuch der Lernhilfe an.

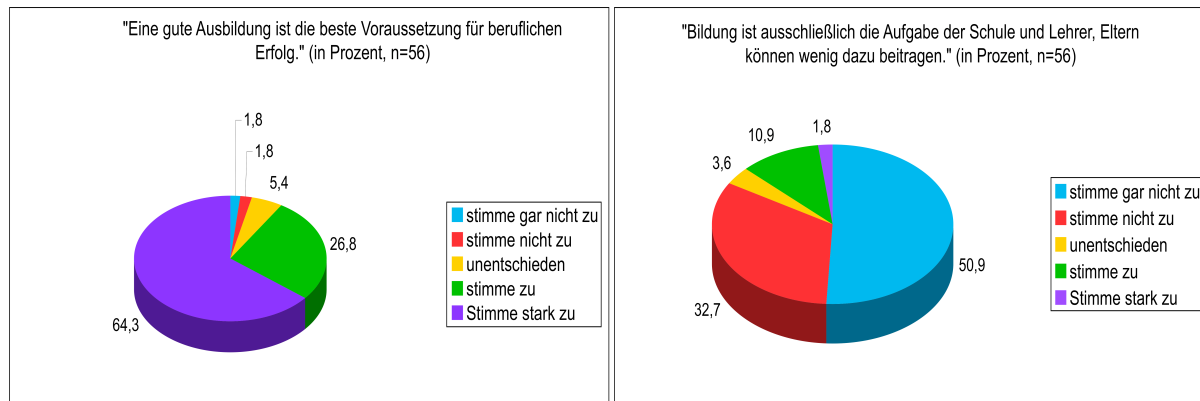
Die Gründe für den Besuch der Lernhilfe deuten aber gleichzeitig auf eine hohe Bildungsaspiration der Eltern hin. Schließlich wird eine gute Schulausbildung in bildungsfernen Schichten subjektiv nicht selbstverständlich als wertvolles Ziel angesehen. Auf die Frage welche Bedeutung Bildung für sie selbst hat antworten 86 Prozent der Eltern mit sehr wichtig und 14 Prozent mit wichtig. Nach der Wichtigkeit der Bildung ihres Kindes gefragt, geben 93 Prozent sehr wichtig und 7 Prozent wichtig an.

Die hohe Bildungsaspiration der Eltern spiegelt sich auch in den Bildungswünschen für ihre Kinder wider. Rund 47 Prozent der Eltern streben einen Hochschulabschluss und immerhin 19 Prozent eine Matura für ihre Kinder an. Auffallend ist, dass im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 sich keiner der Eltern einen Hauptschulabschluss für ihr Kind wünscht (vgl. INKA Evaluation 2006/07 10,7%). Die Erwartungen der Eltern sind also sehr hoch und im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 sogar gestiegen. Diese Erwartungen können zum Teil im Widerspruch zum Leistungspotential der Kinder stehen. Dies kann bei den Kindern negativen Leistungsdruck und Stress verursachen. Um diesen Druck auf die Kinder zu vermeiden, ist es einerseits wichtig, dass sie sowohl in der Schule als auch in der Lernhilfe ihrem Potential entsprechend individuell gefördert werden. Gleichzeitig müssen die Eltern realistisch über die Chancen und Möglichkeiten ihrer Kinder informiert werden.



Um die Antworten auf diese allgemeinen Fragen zur Bildungseinstellung der Eltern zu kontrollieren, wurden auch konkrete Einstellungsfragen gestellt. 91 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „eine gute Ausbildung ist die beste Voraussetzung für beruflichen Erfolg“, zu. Die Eltern, die ihre Kinder in die Lernhilfe schicken, sind sich also der Bedeutung von Bildung für den beruflichen Erfolg bewusst. Inwiefern sich die Eltern ihrer eigenen Verantwortung bewusst sind wurde mit mehreren Aussagen zu erheben versucht. Dass 84 Prozent der Eltern der Aussage „Bildung ist ausschließlich

die Aufgabe der Schule und Lehrer, Eltern können wenig dazu beitragen“, nicht zustimmen, belegt ihr Verantwortungsbewusstsein. Den bisherigen Ergebnissen entsprechend, stimmen auch 90 Prozent der Aussage „Die Eltern sollten sich regelmäßig beim Lehrer über die schulischen Leistungen ihrer Kinder informieren“, zu. Und der Aussage “Eltern sind für die notwendige finanzielle Unterstützung für die Ausbildung der Kinder verantwortlich”, stimmen 78 Prozent zu. 87 Prozent finden: „Wenn Kinder in schulischen Fragen zu Hause nicht unterstützt werden können, sollten sie für die zusätzliche, externe Unterstützung ihrer Kinder sorgen“.



Die Eltern deren Kinder die Lernhilfe besuchen stammen also einerseits überwiegend aus bildungsfernen Schichten, verfügen aber andererseits gleichzeitig über eine hohe Bildungsaspiration für ihre Kinder. Sie sind sich der Bedeutung von Bildung bewusst und auch bereit ihren Teil dazu beizutragen. Dies zeigt sich auch darin, dass sie ihre Kinder durch den Besuch der Lernhilfe zusätzlich fördern und unterstützen.

Aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und dem Mangel an kulturellem und sozialem Kapital im familiären Umfeld, sind sie aber auf die zusätzliche Unterstützung durch Programme wie die Lernhilfe angewiesen. Die Antworten lassen hohe Erwartungen bezüglich der Bildungsabschlüsse und dem Bedürfnis nach sozialem Aufstieg durch die Kinder erkennen. In diesem Bereich scheint es wichtig die Eltern über die Chancen und Leistungsansprüche im Bildungssystem zu informieren. Dies wünschen sich auch die LehrerInnen der Lernhilfe. Zu hohe und unrealistische Erwartungen können zu negativem Leistungsdruck bei den Kindern führen und deren Entwicklung hindern anstatt fördern. Vielmehr sollte dieses großes Interesse am Bildungserfolg der Kinder für deren bestmögliche Förderung genutzt werden.

### Ergebnisse der Elternbefragung

Für die Befragung der Eltern wurde ein Fragebogen entwickelt, der die Zufriedenheit mit folgenden Bereichen abfragte:

- Unterrichtszeiten,
- Erreichbarkeit der Orte an dem die Lernhilfe stattfand,
- Kosten,
- Lernfortschritt,
- Organisation,

- LehrerInnen,
- Zugänglichkeit der LehrerIn für Fragen und Wünsche.

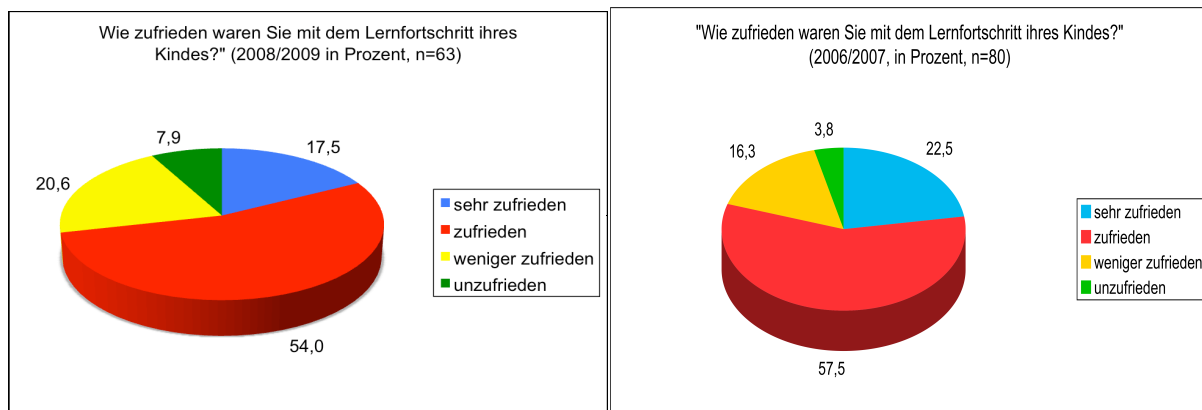
Weiteres wurde gefragt ob sie ihr Kind wieder in diese Lernhilfe schicken möchten.

Wie schon in den vergangen vier Evaluationen sind die Ergebnisse der Befragung insgesamt sehr positiv. In den meisten Bereichen sind die Werte gleichbleibend positiv, die Zufriedenheit ist insgesamt im Vergleich zum Jahr 2006/07 jedoch leicht rückläufig. Jene Teilbereiche in denen es deutliche Veränderungen gab werden speziell erwähnt.

Mit den Unterrichtszeiten waren 92 Prozent der Eltern zufrieden, der Unterrichtsort war für 97 Prozent gut erreichbar. 32 Prozent fanden die Kosten der Lernhilfe recht günstig, 38 Prozent gerade richtig und 30 Prozent fanden die Kosten für die Lernhilfe zu hoch. Zwei Drittel der Eltern finden den Elternbeitrag somit nicht zu hoch. Zieht man in Betracht, dass jede zusätzliche Ausgabe eine Mehrbelastung für die Familien darstellt und der Elternbeitrag 120 Euro pro Semester beträgt, stellt dies ein respektables Ergebnis dar und kann vermutlich mit der Zufriedenheit mit dem Projekt und der oben beschriebenen Einstellung der Eltern in Zusammenhang gebracht werden. Der hohen Zufriedenheit mit den Unterrichtszeiten und dem Unterrichtsort entsprechend sind 81 Prozent der Personen mit der Organisation des Projektes durch INKA zufrieden und nur 14 Prozent weniger zufrieden und 5 Prozent unzufrieden.

Als Grund für den Besuch der Lernhilfe geben die meisten Eltern die Verbesserung der Deutsch- und Mathematikkenntnisse sowie der schulischen Leistungen an. Auch die fehlende Möglichkeit der Eltern, die Kinder selbst zu unterstützen, wird häufig genannt.

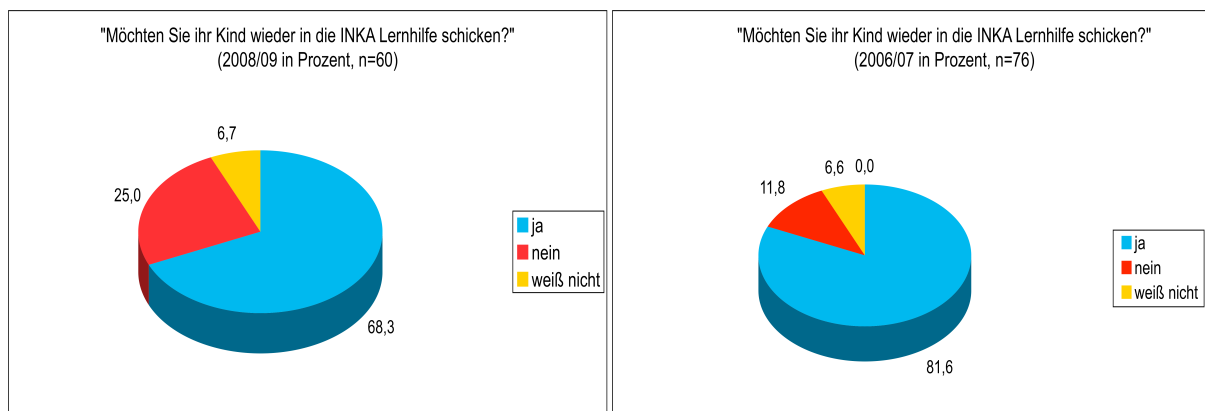
60 Prozent der Eltern bemerkten einen Lernfortschritt, 19 Prozent keinen und 21 Prozent geben an, diese Frage nicht beurteilen zu können, im Vergleich zur Evaluation 2006/07 bemerkten weniger Eltern einen Lernfortschritt und mehr Eltern konnten den Lernfortschritt nicht beurteilen. 71 Prozent der Eltern sind, wie die folgende Grafik zeigt, mit dem Lernfortschritt ihrer Kinder zufrieden, 21 Prozent weniger und 8 Prozent unzufrieden. Der Wert der zufriedenen Eltern ist damit im Vergleich zum Jahr 2006/07 leicht gesunken und der Wert der unzufriedenen entsprechend gestiegen.



Als Grund für die Unzufriedenheit wird vor allem der mangelnde Fortschritt angegeben. In diesen Fällen scheinen sich die Erwartungen der Eltern nicht mit den Ergebnissen der Lernhilfe zu decken. Diese Kluft zwischen den Erwartungen der Eltern und den Ergebnissen kann einerseits durch qualitative Mängel auf Seiten der Lernhilfe und andererseits durch die hohen Erwartungshaltungen der Eltern bedingt sein. Dies wird vor dem Hintergrund der Beschreibung der hohen Bildungsaspiration der Eltern verständlicher. Die meisten Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine möglichst gute Ausbildung und können aber selbst wenig zur Unterstützung beitragen. Umso größer sind ihre Erwartungen an die Lernhilfe. Um falsche Erwartungen vorzubeugen ist es deshalb wichtig die Eltern realistisch über die Möglichkeiten und Grenzen der Lernhilfe zu informieren.

68 Prozent der befragten Personen gaben an, dass ihr Kind meistens gerne in die Lernhilfe gegangen ist. Bei 31 Prozent war dies teilweise der Fall und bei nur einem Prozent selten. 2006/07 war dieser Wert mit 84 Prozent noch höher bzw. sinkt er seit 2005/06 (90%) somit kontinuierlich. Die Zufriedenheit mit dem/der LehrerIn in der Lernhilfe ist mit 84 Prozent ähnlich hoch wie 2006/07 (89%). 10 Prozent sind mit dem/der LehrerIn „weniger zufrieden“ und nur 6 Prozent sind „unzufrieden“. Die Zufriedenheit ist also auch hier insgesamt sehr hoch. Für 64 Prozent war der/die LehrerIn für die Fragen und Wünsche zugänglich und nur für 5 Prozent nicht, die restlichen 31 Prozent hatten keine Fragen oder Wünsche.

Wie die folgende Grafik zeigt, möchten 68 Prozent der Befragten ihr Kind wieder in die Lernbegleitung schicken, 25 Prozent wollen es nicht mehr schicken und 7 Prozent erscheint dies nicht mehr notwendig. Der häufig genannte Wunsch nach einer Ausweitung der Lernhilfe verdeutlicht, die Notwendigkeit und Bedeutung des Projektes. Dennoch wollen im Vergleich zu 2006/07 (82%) weniger Eltern ihre Kinder weiter in die Lernhilfe schicken. Die häufigste Begründung warum sie ihr Kind nicht weiter in die Lernhilfe schicken wollen ist erwartungsgemäß die Unzufriedenheit mit den Fortschritten oder dem/der LehrerIn. Der Grund für die Unzufriedenheit mit den Lernfortschritten kann einerseits durch qualitative Mängel (z.B. zu große Gruppen, zu wenig individuelle Förderung, zu wenig Aufmerksamkeit von Seiten des Lehrpersonals) bedingt sein andererseits zum Teil sehr wahrscheinlich auch mit den großen Erwartungen der Eltern erklärt werden.



Die häufigste Antwort auf die offene Frage, ob es Veränderungswünsche gibt, ist der Wunsch nach mehr Einheiten bzw. mehr Förderung. Ein kleiner Teil wünscht sich mehr Informationen über das Schulsystem bzw. eine stärkere Einbindung der Eltern in die Lernhilfe. Hauptsächlich wünschen sich die Eltern tendenziell eine Ausweitung (z.B. Lernhilfe für HauptschülerInnen) und Intensivierung des Programmes.

### **Befragung der LehrerInnen der Lernhilfegruppen**

Vierzehn der insgesamt 15 LehrerInnen haben den für sie zusammengestellten Fragebogen beantwortet. Die Ergebnisse sind insgesamt positiv. Die meisten LehrerInnen leiten ein bis zwei Gruppen mit einer Schülerzahl von 4 bis 6 Kindern. Mit der Zusammensetzung der Gruppen waren 8 von 13 LehrerInnen zufrieden, mit der Anzahl der zu betreuenden SchülerInnen waren 9 von 13 zufrieden. Sowohl was die Anzahl als auch Zusammensetzung der Gruppe betrifft führen zu viele unterschiedliche Leistungsniveaus speziell bezüglich der Sprache und unterschiedliche Schulstufen zur Unzufriedenheit der LehrerInnen. Die Zusammensetzung der Gruppe wirkt sich je nach der Stärke ihrer Homogenität positiv auf das empfinden der Anzahl der zu betreuenden SchülerInnen aus. LehrerInnen mit einem oder mehreren sehr lernschwachen SchülerInnen wünschen sich vermehrt eine kleinere Gruppe. Dieses Problem wurde auch schon im Schuljahr 2006/07 geschildert. Aufgrund der strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen des Projektes ist das Problem einerseits absehbar und andererseits schwer lösbar. Je größer die Anzahl der Schulen in den verschiedenen Orten und je kleiner die Gruppe der interessierten SchülerInnen an den einzelnen Schulen, umso schwieriger wird es gleich große und leistungshomogene Gruppen an den verschiedenen Schulen zu bilden. Die bestmögliche Zusammensetzung der Lerngruppe ist jedoch ein entscheidendes Qualitätskriterium für die Lernhilfe und die individuelle Förderung der Kinder und sollte auch in Zukunft als Möglichkeit für die Qualitätssicherung gesehen werden.

Bei der Organisation des Gruppenraumes an der jeweiligen Schule gab es keine Probleme, nur eine Lehrerin wurde immer mit einem verschlossenen Gruppenraum konfrontiert. Mit den Kopiermöglichkeiten sowie dem Zugang zu Unterrichtsmaterialien waren alle bis auf 2 LehrerInnen (von 14) zufrieden, lediglich 2 LehrerInnen hatten keine Möglichkeiten zum Kopieren. Die An- und Abmeldung verlief beim größten Teil der LehrerInnen reibungslos, nur 3 von 14 LehrerInnen gaben Probleme an. Sie berichteten von Abmeldungen von SchülerInnen, ohne dass sie davon von INKA in Kenntnis gesetzt wurden. Ein Versäumnis der Lernhilfe wurde nur von der Hälfte der Eltern bekannt gegeben (7 von 14). Sowohl beim Zugang zur Infrastruktur als auch bei der Regelung der An- und Abmeldung gibt es somit keine großen Schwierigkeiten, einzig das nicht bekannt geben der Abwesenheit der SchülerInnen durch die Eltern sorgt für Ärger bei den LehrerInnen.

Der Kontakt zu den KlassenlehrerInnen ist rege, nur 2 LehrerInnen gaben an gar keinen Kontakt zu haben. Gründe für den Kontakt sind der Austausch über das Leistungsniveau der SchülerInnen, Bekanntgabe des aktuellen Stoffes, Schularbeitenvorbereitung und Förderbereiche. Umgekehrt gab es in den wenigsten Fällen Anfragen der KlassenlehrerInnen an die LehrerInnen. Aber zumindest einige LehrerInnen berichteten in einigen Gruppen von Anfragen durch die KlassenlehrerInnen. Der



Kontakt diene auch hier dem fachlichen Austausch, der Mitteilung von Förderbereichen, Schulschwierigkeiten der SchülerInnen, der Fertigstellung von Arbeiten und der Abschätzung des Leistungsniveaus (VSO oder ASO).

Die meisten LehrerInnen hatten selten Kontakt mit den Eltern. Der Kontakt bezog sich hier auf den Austausch bezüglich der Förderbereiche, dem Leistungsniveau, dem Verhalten, der geeigneten Schulform, Adressen von Fachkräften, Ergebnissen vom Elternsprechtag, speziellen Wünschen, Zielen, Übungen und Lernfortschritten. 6 LehrerInnen hatten während des Semesters keinen Kontakt zu anderen LehrerInnen. Die restlichen waren mit dem Kontakt überwiegend zufrieden. 4 LehrerInnen betonen dass kein Austausch zwischen den INKA LehrerInnen stattfindet außer bei der Teamsitzung. Manche LehrerInnen heben an dieser Stelle den Kontakt zu den KlassenlehrerInnen hervor, welche über die Lernschwächen und das Leistungsniveau der SchülerInnen informieren. Der Wunsch nach mehr Austausch zwischen den INKA LehrerInnen ist nach wie vor vorhanden (vgl. INKA Evaluation 2006/07). Die Kommunikation mit der Projektleitung von INKA war für alle LehrerInnen zufrieden stellend. Der Kontakt zu INKA wurde durchwegs positiv beschrieben. Auf Anfragen wurde hilfsbereit geantwortet und auch der Emailverkehr funktionierte mühelos. Zwei Kritikpunkte waren die langsame Rückmeldung sowie die sehr späte Bekanntgabe der Neuanmeldungen durch die Übersiedelung ins neue Büro. Der häufige Personalwechsel wurde ebenso als kritisch betrachtet. Die eigenen Anliegen wurden von INKA bei 13 von 14 LehrerInnen zufrieden stellend behandelt. Eine Lehrerin bemängelte an INKA ein fehlendes pädagogisches Gespür sowie Feingefühl in der Kommunikation und das fehlende Interesse am Lehrpersonal.

Alle LehrerInnen bereiten sich auf die Stunden vor. Sowohl die individuelle Betreuung der Kinder als auch Inhalte für die gesamte Gruppe stehen im Mittelpunkt. Weiters versuchen die LehrerInnen Spiele zur Auflockerung, in die Stunden einzubauen. Die Dokumentation der Lernfortschritte erfolgt sowohl in schriftlicher Form als auch durch Rückmeldungen der KlassenlehrerInnen und Eltern. Die Vorbereitung und Dokumentation sind ein klares Indiz für die hohen Qualitätskriterien der Lernhilfe und die professionelle Arbeit der LehrerInnen.

Mit den Unterrichtszeiten sind 13 von 14 LehrerInnen zufrieden. Die Bezahlung ist für 10 von 13 LehrerInnen angemessen. Dem positiven Gesamtbild entsprechend wollen 12 von 14 LehrerInnen wieder für INKA arbeiten, die anderen stehen aus zeitlichen oder beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung. Bezüglich Verbesserungsvorschlägen gefragt, werden kleinere, schulstufenorientierte, leistungshomogenere Gruppen und einheitlichere Konzepte bezüglich der Ziele der einzelnen Schulstufen gefordert. Verbessert werden könnte die Zusammenarbeit zwischen Eltern und LehrerInnen durch einen gemeinsamen Elternabend pro Gemeinde. Des weitern wurde eine Anpassung der Unterrichtszeiten an die Nachmittagsunterrichtszeiten der Schulen gefordert. Zudem wünscht sich eine Lehrerin die Sensibilisierung der Eltern gegenüber den Möglichkeitengrenzen von zwei Stunden Lernhilfe pro Woche sowie eine klaren Appell an die Bereitschaft bzw. Verantwortung der Eltern ihre Kinder zu Hause bei den Schulaufgaben zu unterstützen, denn ohne die Mithilfe der Eltern kann die Lernhilfe nicht ihr volles Förderungspotential entfalten.

Die Rückmeldungen der Eltern an die LehrerInnen sind durchwegs positiv. Die Eltern scheinen sehr zufrieden mit den LehrerInnen und über den Leistungsfortschritt ihrer Kinder zu sein. Der häufige Wechsel der LehrerInnen in einzelnen Gruppen hat aber bei den Eltern laut einer Klassenlehrerin zu Verärgerung geführt.

### **Befragung der KlassenlehrerInnen**

Bereits zum zweiten Mal in Folge wurden die KlassenlehrerInnen mit SchülerInnen in der Lernhilfe bezüglich ihrer Zufriedenheit mit der Lernhilfe, den Lernfortschritten der SchülerInnen und der Zusammenarbeit mit den INKA LehrerInnen befragt. Insgesamt haben 40 KlassenlehrerInnen den Fragebogen beantwortet. Die KlassenlehrerInnen haben direkten Bezug zu den SchülerInnen, welche die Lernhilfe besuchen, und können somit etwaige Veränderungen am besten feststellen.

Die Mehrheit der KlassenlehrerInnen findet die Kosten für die Lernhilfe recht günstig (4 bzw. 11%) bzw. gerade richtig (30 bzw. 81%). Nur ein geringer Teil (3 bzw. 8%) empfindet die Kosten als zu hoch. Die Lernhilfe wurde von 34 LehrerInnen zwecks Deutsch- und Sprachförderung, von 19 zur Mathematikförderung, von dreien zur Förderung in Sachkunde und von 20 zur Betreuung der Hausaufgaben empfohlen. Weitere Gründe für die Empfehlung der Lernhilfe waren zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit sowie zum Abbau des Schulfrustes. 27 KlassenlehrerInnen (68%) konnten bei den SchülerInnen, welche die Lernhilfe besuchten, einen Lernfortschritt feststellen. Lediglich 2 KlassenlehrerInnen (5%) konnten keinen Lernfortschritt feststellen und 11 KlassenlehrerInnen (27%) können die Frage nach dem Lernfortschritt ihrer SchülerInnen nicht beurteilen. Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 hat sich zwar die Anzahl der KlassenlehrerInnen die keinen Fortschritt beobachten konnten verringert, jedoch ist die Anzahl der KlassenlehrerInnen die diese Frage nicht beurteilen konnten gestiegen.

Bemerkbar machte sich der Fortschritt durch ordentliche Hausübungen, mehr Selbstvertrauen, Motivationssteigerung, Mitarbeit, Eigeninitiative, sprachliche Verbesserungen, konstantere Leistungen und nicht zuletzt Verbesserung der schulischen Leistungen. Dementsprechend waren 6 (17%) KlassenlehrerInnen mit dem Lernfortschritt der SchülerInnen sehr zufrieden, 21 (58 %) zufrieden, 7 (19%) waren weniger zufrieden und 2 (6%) unzufrieden. Die hohe Zufriedenheit mit den Lernfortschritten der SchülerInnen spricht somit für die Qualität der Lernhilfe.

Mit der Organisation und Betreuung der Lernhilfe durch INKA waren 29 (94%) KlassenlehrerInnen zufrieden und lediglich 2 (6%) weniger zufrieden. 20 (51%) der befragten KlassenlehrerInnen standen während dem Semester im Austausch mit den LehrerInnen der Lernhilfegruppe. 12 (45%) sind sehr zufrieden, 7 (26%) sind zufrieden wünschen sich jedoch einen intensiveren Austausch, 2 (7%) waren unzufrieden und 6 (22%) hatten keinen Bedarf nach Austausch. So ist insgesamt der Großteil der LehrerInnen mit dem Kontakt zufrieden. Im Hinblick auf das Ziel einer bestmöglichen individuellen Förderung sind die Gespräche über Förderbereiche bzw. Fortschritte der einzelnen SchülerInnen von zentraler Bedeutung. Es ist somit nicht verwunderlich dass sich eine größere Gruppe einen intensiveren Austausch zwischen INKA LehrerInnen und KlassenlehrerInnen wünscht.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem INKA Lernhilfeprojekt beantworten 26 (96%) von 27 KlassenlehrerInnen mit „zufrieden“. Dies entspricht dem positiven Gesamtbild. Lediglich eine Person ist unzufrieden bzw. würde sich ein durchgängigeres Konzept zum Aufbau und Förderung der deutschen Sprache wünschen. Ihrer hohen Zufriedenheit entsprechend wünschen sich 36 (100%) von 36 antwortenden KlassenlehrerInnen eine Weiterführung der INKA Lernhilfe an ihrer Schule. Als Verbesserungswünsche werden vor allem der Ausbau des Austausches, individuellere Förderprogramme bzw. Einzelförderungen sowie kleinere Gruppen genannt.